

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 42

Artikel: Die Schweiz "als Vorbild"- warum eigentlich nicht...?
Autor: Fahrensteiner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz «als Vorbild» – warum eigentlich nicht ...?

Als 1955 die österreichische Regierung in Moskau um den Staatsvertrag verhandelte, spiessten sich die Sowjets am Begriff der «Neutralität» – und erst als man ihnen erklärte, Österreich

Von Franz Fahrensteiner,
Wien

strebe eine solche «nach Schweizer Vorbild» an, gaben sie sich damit zufrieden.

Nun könnte man ja einen Schritt weitergehen und überhaupt das «Vorbild Schweiz» an der Donau mehr zur Geltung bringen – nicht nur, was den Neutralitätsbegriff anlangt.

Es müssten ja nicht gerade so schwerwiegende Dinge wie die Wehrbereitschaft sein oder etwa gar die direkte Demokratie durch Volksabstimmungen. Auch muss man nicht den Dienstwagenverbrauch der österreichischen Ämter, angefangen von der Regierung, als direkten Vergleich nehmen, ja nicht einmal die Ambitionen der Schweizerischen Bundesbahnen im Gegensatz zu denen Österreichs. Aber man könnte

sich ohne weiteres eine sportliche Initiative vorstellen, die beiden Ländern zugute kommen könnte.

Nehmen wir den Fussball, da gibt es ohnehin schon eine gewisse Egalität. Siege der Nationalmannschaft sind hüben wie drüben selten geworden. Die Schweiz verliert in Schweden, Österreich in Rumänien – man wird sich wohl da und dort mit TV-Übertragungen von Europa- und Weltmeisterschaften auch weiterhin begnügen müssen. Früher einmal, als Österreich noch Fussball-Export betrieb, stellte Wien einen Karl Rappan, einen Walter Nausch, einen Josef Smistik zur Verfügung. Wie wär's, wenn wir heute dafür einen Sulzer, einen Sutter bekämen, es muss ja nicht gerade ein Rufer sein, ähnliche Typen gibt es in der österreichischen Liga genug. Man komme uns nicht mit dem Hinweis auf Max Merkel oder neuerdings auf Stessl, die beim FC Zürich glücklich agierten. Ersterer wurde ja ohnehin nur in einer Nacht-und-Nebel-Aktion als Lückenbüsser geholt, und der jetzige Zürich-Trainer fühlt sich, so sagt er, von

den divergierenden Kritikern des *Blicks* und des *Sports* hin und her gerissen ...

Nein, woran ich denke, wäre ein Austausch *aller* Trainer, damit man sieht, ob diese wirklich so schlecht sind, wie es die Kritiker sagen. Und wird es dann auch nicht besser, könnte man ja einmal *alle* Spieler transferieren, um schliesslich die erfreulichen Nationalbegegnungen (die nächste am 19. August 1987) vielleicht einmal so zu spielen, dass die Österreicher in den roten Dressen mit dem Schweizer Kreuz und die Schweizer mit den weissen Jerseys mit dem österreichischen Adler gegeneinander spielen ...

Denn, ehrlich gesagt: Wie es augenblicklich aussieht, dürfte es ja ohnehin egal sein im Fussball beider Länder, wer bei wem und wo spielt – Siege sind kaum zu erwarten.

(Zur Beruhigung meiner Schweizer Sportfreunde: Wir täten nichts lieber, als diesen Austausch auch auf die Skifahrer auszudehnen!)

Hakenwurmtourismus

Der Mensch ist das gefährlichste Raubtier auf diesem Globus. Darauf dürfen wir Zweibeiner stolz sein. Wir sind nun einmal die Grössten dieser Erde. Darum soll uns auch niemand dreinre-

Von Erwin A. Sautter

den, wenn wir uns gegenseitig die Schädel einschlagen oder uns auf eine noch vornehmere Art umbringen. Das ist unsere Sache.

Nicht unsere Sache ist das Ausrotten anderer Lebewesen, die neben dem Homo sapiens traditionsgemäss ja auch einen kleinen Platz beanspruchen sollten dürfen. Aber mit dieser Überlieferung ist es nicht mehr weit her. Oder wer möchte heute noch ein Wal oder eine Robbe sein – oder zu den «letzten Berg-Gorillas der Welt» gehören?

Zu den Affen in den Bergen zwischen Ruanda und Zaire (Kongo) führen in den Monaten Januar bis März wöchentlich organisierte Rundreisen mit Sabena – Belgian World Airlines. Inbegriffen im Tarif der Gruppenreise (maximal sechs Personen) ist neben der Unterkunft in erstklassigen Hotels mit Vollpension der «Gorilla-Trail», der Besuch bei

den «letzten Berg-Gorillas der Welt».

Die «Reise für den Afrika-Liebhaber» ist ein Hit – nicht für die Waldbewohner, sondern für die Tourverkäufer. Um die letzten knapp 400 Berggorillas vor der Ausrottung zu bewahren, so fordert die Internationale Union für die Erhaltung der Natur, sollten Touristen Gesichtsmasken tragen und den nahen Kontakt mit den bedrängten Tieren meiden. Jährlich kämen Tausende von Touristen zum Bestaunen der Gorillas

nach Ruanda. Die Neugierde am menschlichen Kot soll zu Erkrankungen der Kreatur geführt haben, die über keine Abwehrkräfte verfügt, um zum Beispiel des menschlichen Hakenwurms Herr zu werden. So stirbt denn der Berggorilla am Virus der Besucher dahin, die sein Reich mit Fäkalien zerstören. Sieger bleibt der Hakenwurm. Bald steht über Gisenyi am herrlichen Kivusee nur noch ein Denkmal, das an die letzten Gorillas erinnert. Ein neues Ziel für Afrika-Liebhaber.



Willkommen im Hotel Gornergrat!

Das altbekannte Haus mit Tradition am Bahnhofplatz, neben Sportzentrum, maximale, zentrale Lage. Es bietet Ihnen einen gediegenen, neuzeitlichen Komfort:

2 Lifte, 100 Betten, alle Zimmer mit Bad oder Dusche. Balkon mit Blick aufs Matterhorn oder die Mischabelgruppe. Telefon (Direktwahl). Ausgezeichnete französische Küche. Gemütlicher Aufenthaltsraum. Sauna/Solarium, Television, Snack-Bar. Garni oder Halbpension.

Eine ungezwungene Atmosphäre, die Sie Ihren Aufenthalt nach Lust und Laune geniessen lässt.

HOTEL GORNERGRAT, 3920 Zermatt-Dorf, Tel. 028/67 10 27

TELEX

Schrecklich, gross und trocken

Seit Gorbatschow in Russland ernst macht mit der Bekämpfung der Sauflust seiner Genossen, antwortet man auf die Frage, wie die grossen Herrscher Russlands geheissen haben, mit: Iwan der Schreckliche, Peter der Grosse und Michail der Trockene. R.

Akzeptanz

An der 2. Internationalen Prostituierten-Konferenz im Europaparlament von Brüssel kämpften Ende September Frauen vom Strich um Anerkennung ihres Gewerbes und um ihren Ruf. ICPR-Präsidentin Margo St.James: «Manch Abgeordneter akzeptiert uns nur in Hotelbetten, aber nicht in ihren Wandelgängen.» kai

Klarer Grenzfall

Das Umweltschutzabonnement der Basler Öffentlichen Verkehrsmittel ist auch in der deutschen Nachbarstadt Freiburg i. Br. gültig (und umgekehrt) – nicht aber in Bern oder Zürich ... ba

Hündisches Tempo

Wie die Herrchen (und Frauen, natürlich) – so der Hund. In Berlin ist am Jaunpark eine Schnellimbissecke für presante Hunde eröffnet worden. ba

Kleine Ursache ...

Das deutsche Katerfrühstück «Rollmops» ist teuer geworden. Nicht der Fisch kostet mehr, sondern die Holzpreise für den Zahnstocher, der den Mops zusammenhält, haben angezogen. -te

Geldwechsel

1000 Dollar in bar frass ein Elefant auf einem Jahrmarkt in York, Nebraska (USA), seinem Herrn aus der Kitteltasche. Der Schausteller flösste dem Dickhäuter Öl ein, und dieser gab auf natürliche Weise 750 Dollar fetzchenweise wieder her ... kai